

Nicht seine Schuld

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsursachen

Wieder brenzelts im Osten.
Es wollen die Schwerter nicht rosten.
Hier nicht und dort.

Auf Stangen speißen sie wieder
die Köpfe der gestrigen Brüder
und triefen vor Mord.

Die einen heißen Rebellen,
weil sie das Vaterland stellen
vor den eigenen Bauch.

Hingegen die regulären
Schlächter zu loben mähen,
weil 's mal so Brauch.

In nationalen Tumulten
gefällt man sich gern in Insulten
der Ausländerei.

Das läßt sich partout nicht gefallen
von seinen in spe-Basallen
die Japaner.

Drum schickt beizeiten sie lieber
Schiffe und Truppen hinüber
mit rächender Hand!

Die „Ermordeten“ suchten die Siebe —
es waren Märtyrer aus Liebe
für's Vaterland.

Abraham a Santa Clara

Am Meer

Hänschen durfte mit seinem Papa in den Sommer-
ferien ins Meerbad. Beide hatten das große Wasser
noch nie gesehen. Auf einmal unterbrach das Söhn-
lein die stille Bewunderung:

„Du Papa, bei uns in Stürich haben die Sihal und
die Himmat nicht so viel Wasser und doch kommt es
öfters vor, daß sie überschwemmen. Warum über-
schwemmt das Meer nie?“

Eine Weile steht der Papa sinnend da; doch
plötzlich überleuchtet ein siegesbewußtes Lächeln sein
Antlitz, er hatte den Grund gefunden:

„Mein Sohn, weil die Schwämme auf dem
Meeresgrunde das Wasser vorweg auffaugen.“

Kindliche Frage

„Mama, warum haben denn die Damen
so viel höhere Schwimmhosen als die
Herren?“

Jng.

Prüderie

Ein Pfäfflein steht in Laufen,
Dem tat es in der Seele weh,
Daß Kinder von neun Jahren
In jubelnd hellen Laufen
So über Reck und Barren
Springen im grünen Klee!

Die Mädchen wie die Knaben
Mit Anleitung der Lehrerin
Am Turnen sich erfreuen!
Sind's denn nicht Gottesgaben,
Die Kräfte zu erneuen
Strohlich mit Kinderfinn?

„Geschlechter sind zu trennen
Beim Unterricht im Turnen hier!“
Kief zornesrot der Pfarrer,
Er wollte überrennen —
(Jedoch im Unrecht war er!)
Sie und der Kinder vier!

Die Lehrerin, sie stellt sich
Und hält dem Pfaff die Sünden vor,
Mit einer Ohrfeig' droht er,
In Laufen man erzählt sich . . .
Ein Pfaff, so zornesroter,
Eklig kommt er mir vor!

Sag

Wahres Geschichtchen

Bei der Sollrevision in Singen wird ein deutscher
Gymnasialprofessor gefragt, ob er nichts Sollpflichtiges
bei sich habe, was er kopfschüttelnd bestritt. Der
Beamte findet aber auf dem Boden des Koffers eine
ganze Lage Schokolade.

„Das ist mein Keiseproviant,“ sagt der Professor.
Etwas ungnädig haucht der Söllner den Gelehrten
an, zum Verbrauch auf der Fahrt sei das denn doch
etwas zu viel, macht aber doch das bekannte + mit
Kreide auf den Koffer.

Der Professor wird ganz ratlos, will noch etwas
ermütern, wird aber von den Nachdrängenden bei
Seite geschoben.

Gedankenvoll fährt er nach Hause und ist fort-
gesetzt Schokolade.

In seinem Oberamtsstädtchen angekommen, begibt
er sich sofort zum Gendarm und sagt, wegen seiner
Familie wäre es ihm unangenehm, wenn der Beamte
wegen der Solldefraudation in seine Wohnung käme;
er solle sich überzeugen, daß die Schokolade wirklich
sein Keiseproviant gewesen sei.

Der Gendarm meint, ob denn ein Protokoll auf-
genommen sei; sonst wisse der Sollbeamte ja gar
keinen Namen.

„Aber ich bin doch der Professor X.“ erwidert
überlegen der Gelehrte . . .

Zierzehn Tage lang hatte der Professor Magen-
beschwerden, er hatte die Schokolade „als Keise-
proviant“ aus Vorsicht ganz aufgeessen.

Der tolerante Ehemann

„Wie, mein Schwiegerohn, meine Tochter ist
nicht da?“

„Nein, Schwiegermama.“

„Ich bin sicher, sie läuft wieder in den Waren-
häusern herum!“

„Ja, Schwiegermama!“

„Schändlich! Ist denn ihr Platz nicht hier, um
die Haushaltung zu besorgen und das Mittagessen zu
kochen? Und du beklagst dich nicht?“

„Nein, Schwiegermama, im Gegenteil.“

„Im Gegenteil, und warum?“

„O, wenn du wüßtest, wie sie kocht!“

Richtig

„In einem Fall hat das Kinetophon vor
dem Kinematographen gar nichts voraus!“

„Das wäre?“

„Wenn einer mit den Händen redet.“

Jng.

Nicht seine Schuld

„Na, das trifft sich gut, daß du mir in die Hände
läufst, ich muß dir einen Vorwurf machen!“

„Mir? Und warum?“

„Vor ungefähr einem Monat habe ich dir einen
Regenschirm geliehen und bis jetzt hast du mir ihn
noch nicht zurückgegeben.“

„Was willst du, das ist nicht meine Schuld, bis
heute hat es ja nicht aufgehört zu regnen!“

Beim Großvesir

Gesandter: Excellenz, die Großmächte
sind einig—

Großvesir: Sehr angenehm!

Gesandter: —ermäßen erstaunt, daß Sie
Aldrianopel besetzt halten!

Großvesir: Ach so!

Jng.

Aus der literarischen Welt

Sichern Einobernehmen nach soll sich Ulrich Sarner
mit dem Gedanken tragen, den Hauptmannstitel nicht
mehr führen zu wollen. Er befürchtet nämlich, mit
Gerhart Hauptmann verwechselt zu werden und dann
weniger Aufträge für Sessspiele zu bekommen.

Hennen-Tod

Das Truthuhn und das Perlhuhn auch,
Sie geben gute Bissen
Und bringen Wohlfluß deinem Bauch
Und Sedern auch für Kissen.

Und denken Sie an solch ein Los,
So schreien Sie gar kläglich —
Nur wenige finden das famos,
Doch mehrere unerträglich.

Und fluchen: Hol' die Henneschar
Der Hölle Ungeheuer!
(O Mensch, wie bist du undankbar:
Denk' doch an frische Eier!)

Am Walensee ist's so geschehn,
Daß vorm Geddrei der Hühner
Sum Kadi einer mußte sehn:
O Richter, sei ein Sühner!

Die Gäste halten's nimmer aus,
Das Guggeln, das Gegagel!
O leuchte du in diesen Graus
Mit deiner Weisheit Sackel!

Der Richter sprach: Hals ab, Hals ab;
Das ist das beste Mittel!
Der Magen ist das beste Grab
Und bleibt das beste Spittel.

Drauf hab ein mörderisch Schlachten an:
Hals ab! war die Parole;
Bersöhren wurden Huhn und Hahn,
Teils mit, teils ohne Söwle.

Die Henne schweigt, es hat kein Hahn
Seither mehr dort gesungen —
Nur jener kräht noch hinten an,
Dem dieses Lied gelungen.

T. g.

Wenn man altert

„Wie geht's, mein Lieber? Immer gut
beieinander?“

„Nicht so übel, wenn ich bloß meinen
Rheumatismus im linken Bein los wäre!“

„Du bist eben auch nicht mehr heurig.
Das kommt jetzt so mit dem Alter . . .“

„Aber was hat denn das Alter damit
zu tun? Mein rechtes Bein ist absolut nicht
jünger als das linke und hat mir noch
niemals Moleste gemacht!“



Herr Seuff: Sie werdet's
gläse ha, wie' uf em tüfsche
Sozialistekungreß der
bluetige Rosa d'Sedere-n
usglaubt händ weg-em
Generalstreik?

Srau Stadtrichter: Werse
han i's gläse, hingäge hät's
mi nüd tunkt, daß das grad
ä zarts Kofeli sei. I mag
suß niemerem nüt Schledchis
gunne, aber i hä doch a Sie
tänkt, wie's ächt au ä so
diemtl, wenn Sie mit ere so ä Marge ghüratet
wärid, mit so eire chämild Sie punkto dispidere
nüd so ring z'gang, wie mit dr Stadtrichter!

Herr Seuff: U so eire ließ mr halt i dr Neumühl
unne es Rückschlagsventil a d'Mulegge mache.
Suß tank-ene verbindli für die Usmerkämkeit; aber
i dem spezielle Sal isch mr scho lieber, es heb sie
en andere geschweigt.

Srau Stadtrichter: Offeghänge, g'intressiert hett's
mi scho, dere-n-ämal abzöse, wenn sie de ganz
Motor lat la laufe und säb hett's mi.

Herr Seuff: Und mich intressiert's, was d'Ein-
trachtischwabe über ihre Landsme Scheide-
mann g'sproche händ, daß'r dem bluetige Köfi
gseit hät, wenn 's dere g'importierte Rosa nüd
gfalli, so sell sie doch abfahre, wo sie her cho sei.

Srau Stadtrichter: Es isch wärkli ä schöns Säge
gfi grad ä so z'mittz is Glicht ie und dann na
vo dere Site. Mir fetlid de Scheidima notwendig
ämal uf d'Sör neh, daß'r eufere G'importierte
über dä Tegst die glich Bredig hät, sie verliendid's
vielleicht besser, wenn ehne 's en Europäer seit.

Herr Seuff: Verlah tüend i' es scho, aber sie
sattled de „Berliner“ glich nüd. Da hilft nüt meder
was i säbem schöne Lied heisst: „Schweife, Pech
und Pulver dri, das jagt die Kumbeli use.“